

te wie vergoldete Applikationen oder Gürtelschnallen. Auch treten in der Vorburg und dem Zwinger Halbfabrikate aus Knochen und Horn deutlich häufiger auf, allerdings nicht in derartigen Mengen, dass man Werkstattbereiche erkennen könnte (Abb. 5).

Die bisherige Auswertung der Grabung zeigt, dass eine gewisse funktionale Trennung zwischen der Hauptburg einerseits und der Vorburg mit Zwinger andererseits bestand. Diese Trennung ist besonders in Bezug auf die Lebens- bzw. Wohnbereiche der einzelnen Personengruppen zu fassen, nicht aber für deren Arbeitsbereiche. Diese können lediglich eingeschränkt an den Baubefunden abgelesen werden, wie am Beispiel des Hauptgebäudes gezeigt wurde.

Summary

One of the aspects being studied by means of archaeological examinations at Falkenburg Castle near Detmold-Berlebeck is the social stratigraphy of the castle's inhabitants. The distribution of the finds attested to a certain functional and social distinction between the inner and outer wards. As expected, the inner ward yielded material of a higher quality than that found in the outer ward, which allows us to draw conclusions with regard to the inhabitants. It was not possible, however, to precisely identify the individual buildings.

Samenvatting

Een deel van het archeologisch onderzoek op de Falkenburg bij Detmold-Berlebeck richt zich, behalve op nog andere aspecten, ook op het onderzoek naar de sociale structuur van

de burchtbewoners. Hierbij kan aan de hand van de vondstverdeling een zekere functionele en sociale scheiding tussen de hoofd- en voorburcht vastgesteld worden. Zoals te verwachten was, bevond zich in de hoofdburcht kwalitatief hoogwaardiger materiaal dan in de voorburcht, wat weer conclusies over de bewoners toelaat. Een duidelijke uitspraak wat betreft de functie van afzonderlijke gebouwen is echter niet mogelijk.

Literatur

Landesdenkmalamt Baden-Württemberg/Stadt Zürich (Hrsg.), Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300 (Stuttgart 1992). – Reinhard Friedrich, Archäologische Zeugnisse zum Alltag auf mittelalterlichen Burgen. In: J. Zeune (Hrsg.), Alltag auf Burgen im Mittelalter. Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung e. V. Reihe B 10 (Braubach 2006) 41–50. – François Blary, Origines et développements d'une cité médiévale. Château-Thierry. Revue Archéologique de Picardie 29 (Lille 2013). – Johannes Müller-Kissing, Handel auf der Falkenburg – Archäologische und Historische Quellen. Chateau Gaillard 27 (in Vorbereitung).

Mittelalter Die Toten des 14./15. Jahrhunderts aus der Waisenhausstraße II in Soest

Babette
Wiedmann

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Unter der Leitung von Walter Melzer und Frederik Heinze wurden zwischen September 2011 und Juli 2012 im Bereich der Waisenhausstraße 11 in Soest vor allem im südlichen Teil des Areals 119 menschliche Skelette aus regulären, Ost-West-ausgerichteten Gräbern

des 14. und 15. Jahrhunderts geborgen. Die Toten lagen in Rückenlage in einem im 13. Jahrhundert trockengelegten Bachbett im Bereich zweier Hospitäler, dem Großen und dem Kleinen Mariengarten. Es kann also vermutet werden, dass es sich um verstorbene Pati-

enten der beiden Hospitäler, die beide auch als Armenhäuser fungierten, handelt. Diese Skelette konnten 2014 anthropologisch untersucht werden.

Trotz sporadisch auftretender, oft metallisch wirkender Überzüge war die Erhaltung der Knochen meist tadellos. Aufgrund der Lagerung im feuchten Boden haben sich manchmal partiell Weichteile wie Gehirn und Textilreste erhalten. Letztere stammen vermutlich von Leichentüchern.

Während sich 30 Individuen aus unterschiedlichen Gründen einer Geschlechtsbestimmung entzogen, teilten sich die restlichen Individuen recht ausgeglichen in 47 Männer und 42 Frauen auf. Ungewöhnlich war die Verteilung der Toten auf die Alterskategorien (Abb. 1). Lediglich zehn Individuen waren verstorben, bevor sie erwachsen waren. Die Kindersterblichkeit war jedoch im 14. und 15. Jahrhundert sehr viel höher, man schätzt sie pessimistisch auf etwa 40 %. Diese hohe Zahl zeichnet sich auch auf normalen Gemeindefriedhöfen nicht ab, ein Phänomen, das als Kleinkinderdefizit beschrieben wird. Jedoch machen Kinder in repräsentativen Friedhöfen etwa ein Drittel der Bestattungen aus, während sie hier lediglich auf etwa 8 % kommen.

Und noch etwas überraschte: In der Regel war im Mittelalter und in der frühen Neuzeit die Sterblichkeit bei Männern im Alter zwischen 40 und 60 Jahren, bei Frauen aber zwischen 20 und 40 Jahren am höchsten. Dies lag an der hohen Zahl der Frauen, bei denen Komplikationen während der Schwangerschaft oder bei der Geburt auftraten und die im Kindbett starben. Bei den Bestatteten der Waisenhausstraße 11 jedoch lag der Höhepunkt der Sterblichkeit bei den Frauen im Bereich zwischen 40 und 60 Jahren, während gleichzeitig doppelt so viele Männer wie Frauen mit 20 bis 40 Jahren starben. Demnach wurden in den beiden Hospitälern zwar Männer und Frauen gleichermaßen behandelt, aber weder Kinder noch schwangere Frauen in großem Ausmaß aufgenommen.

Sollte es sich bei den Toten aus der Waisenhausstraße 11 um Patienten der beiden Hospitäler gehandelt haben, so wäre zu erwarten, dass sie alle schwer krank bzw. mangel- oder unterernährt gewesen sind. Tatsächlich konnten an fast jedem Individuum Anzeichen einer Krankheit gefunden werden: Am häufigsten traten Beschwerden im Bereich der Zähne und des Kiefers auf. Karies, nicht selten begleitet von Wurzelspitzenabszessen, Zahn-

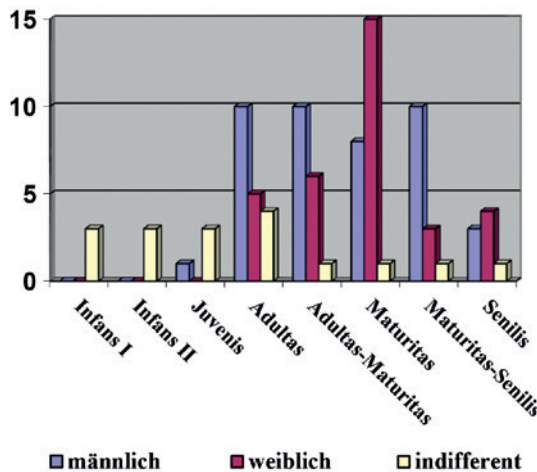


Abb. 1 Einteilung von Männern, Frauen und Kindern in die Alterskategorien (Grafik: B. Wiedmann).

stein oder bereits zu Lebzeiten ausgefallene Zähne konnten an fast allen Gebissen nachgewiesen werden. Als nicht pathologische Besonderheit kann ein Zahn gelten, der bei dem Jugendlichen aus Bestattung F 28 quer im Oberkiefer lag. Extreme Fehlstellungen, bei denen die Zahnreihenfolge nicht eingehalten wurde, konnten ebenso beobachtet werden wie im Kiefer persistierende Milchzähne bei erwachsenen Individuen. So hatte der 30- bis 50-jährige Mann aus Bestattung F 61 noch einen vorderen ersten Schneidezahn des Milchgebisses, da die bleibenden Zähne einfach rechts und links davon durchbrachen.

Von Gelenkerkrankungen war am häufigsten die Wirbelsäule betroffen. Diese pathologischen Veränderungen beinhalteten degenerative Deformationen, aber auch Strukturen, die auf eine Stoffwechselerkrankung wie Diabetes schließen lassen. Ansonsten traten die Beschwerden in fast allen denkbaren Gelenken auf, jedoch waren diese Veränderungen bemerkenswert selten, und das, obwohl etliche ältere Individuen und fast keine Kinder unter den Toten waren.

Frakturen zeigten sich an Rippen, den Extremitäten, am Nasenbein und sogar an einem Schulterblatt. Letzteres ist außergewöhnlich, da der Knochen durch dicke Muskellagen so gut geschützt ist, dass er nur in seltenen Fällen bricht, obwohl er stellenweise sehr dünn ist. Oft verheilten diese Frakturen gut, teilweise jedoch hatte sich der Knochen stark verschoben und verheilte dann in einer schrägen oder stark verkürzten Stellung (Abb. 2). Letzteres ist ein sicheres Zeichen dafür, dass der Knochen nicht richtig eingestellt und ruhiggestellt wurde. Noch deutlicher zeigte sich die fehlende Ruhe in drei Fällen, bei denen die beiden Knochenenden überhaupt nicht mehr verwachsen konnten. Stattdessen bilde-

Abb. 2 In Fehlstellung verheilte Unterschenkelfraktur. Befund F 1 (Röntgenaufnahme: LWL-Archäologie für Westfalen/E. Müsch).



Abb. 3 Schwere Osteomyelitis mit Sequester am Oberschenkel eines über 60-jährigen Mannes aus Bestattung F 11 (Foto: B. Wiedmann).



Abb. 4 Schmelzhypoplasie als Anzeiger von Mangel- oder Unterernährung im Kindesalter bzw. schweren Kinderkrankheiten. Bestattung F 75 (Foto: B. Wiedmann).



Abb. 5 Heilungsspuren nach der Amputation des linken Fußes. Warum dieser abgenommen wurde, lässt sich heute nicht mehr nachvollziehen. Bestattung F 30 (Foto: B. Wiedmann).



te der Knochen ein Falschgelenk, eine sogenannte Pseudarthrose.

Nur wenige Infektionskrankheiten konnten ausgemacht werden. Dazu gehörte die Knochenhautentzündung, die sogenannte Osteomyelitis, die in schweren Fällen Gewebeteile im Knochen absterben lässt. Dabei bilden sich sogenannte Sequester (**Abb. 3**), von denen der im hohen Alter verstorbene Mann aus Bestattung F 11 am linken Oberschenkelknochen sogar zwei aufwies. Desweiteren wurden Tuberkulose, Lungenentzündung und eine Hirnhautentzündung diagnostiziert.

Ebenfalls nur selten fanden sich Anzeiger für Mangelerscheinungen oder Unterernäh-

rung. Sowohl die sogenannte Cribra orbitalia, die in der Regel mit einem akuten Eisen- oder Folsäuremangel oder auch einer Anämie in Verbindung gebracht wird, als auch charakteristische Querriefen an den Zähnen, sogenannte Schmelzhypoplasien (**Abb. 4**), oder rachitische Deformierungen infolge eines Vitamin-D-Mangels konnten nur vereinzelt nachgewiesen werden.

Eine über 60 Jahre alte Frau aus der Bestattung F 30 wies verschiedene Missbildungen auf. Am auffälligsten war die Fehlbildung des linken Schulterblatts, dessen Gelenkfläche vollständig fehlte. Der Knochen hatte stattdessen versucht, ein Ersatzgelenk zu bilden. Der linke Arm dürfte jedoch nach hinten verrutscht sein, seine Bewegung war dadurch eingeschränkt. Ihr Kopf war durch Fehlbildungen im Bereich der Halswirbelsäule permanent leicht nach rechts gebeugt, eine weitere Fehlbildung betraf ein Fingergelenk. Außerdem wies der Unterschenkel der Frau Spuren einer verheilten Amputation auf (**Abb. 5**).

Auf Grabungen finden sich Blasen-, Gallen- oder Nierensteine sicherlich zu selten, vermutlich weil sie häufig vom Ausgräber nicht erkannt werden. Umso erfreulicher für die Wissenschaft war deshalb der Fund von gleich zwei Gallensteinen, die mit einem Durchmesser von etwa 2 cm eine nur mittlere Größe erreichten.

Insgesamt waren am Knochen erkennbare pathologische Veränderungen demnach vergleichsweise selten, was aufgrund der Bestattungslage im Bereich der Hospitäler und Armenhäuser nicht erwartet wurde.

Summary

The results from the anthropological examination allow us to conclude that the two hospitals Kleiner and Grosser Mariengarten, whose patients are presumed to have been buried in the graves discovered, treated both men and women. Children and adolescents, on the other hand, were not admitted or only to a limited extent, and obstetrics was not practiced. In view of the fact that both hospitals also served as poorhouses it is striking that pathological changes which point to acute diseases, problems of the joints or malnutrition were rarely identified.

Samenvatting

De resultaten van het antropologisch onderzoek leiden tot de conclusie dat de beide hospitalen Kleiner en Großer Mariengarten, waarvan de patiënten vermoedelijk in de hier ontdekte graven begraven zijn, zowel mannen als vrouwen verzorgden. Kinderen of jongeren werden daarentegen niet of in zeer beperkte mate opgenomen. Verloskundige hulp vond niet plaats. Opmerkelijk in dit opzicht, omdat beide hospitalen ook als armenhuis dienst deden, is het feit dat aanwijzingen voor acute ziekten, gewrichtsproblemen, evenals voedingsstoffendeficiëntie of ondervoeding, verrassend zelden voorkwamen.

Literatur

Bernd Herrmann u. a., Prähistorische Anthropologie. Leitfaden der Feld- und Labormethoden (Berlin/Heidelberg 1990). – **Antje Sander-Berke**, Armut und Armenfürsorge im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit. In: Heinz-Dieter Heimann u. a. (Hrsg.), Soest – Geschichte der Stadt. Band 2: Die Welt der Bürger – Politik, Gesellschaft und Kultur im spätmittelalterlichen Soest. Soester Beiträge 53 (Soest 1996) 315–335. – **Walter Melzer**, Arme und Kranke in Soest – Ausgrabungen im Bereich zweier mittelalterlicher Hospitäler. Archäologie in Westfalen-Lippe 2012, 2013, 188–195.

Mittelalter

Eine »Judengasse« am Unteren Schloss in Siegen – ein Ghetto des 15. Jahrhunderts?

Kreis Siegen-Wittgenstein, Regierungsbezirk Arnsberg

Gerard Jentgens,
Regina Machhaus

Der Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW (Soest) plante am Unteren Schloss in Siegen den Abriss der ehemaligen JVA und eine Neubebauung des Bereichs. Die in den 1930er-Jahren errichteten Bauten umfassen einen südwestlichen und einen südöstlichen Flügel, die zusammen mit dem Altbestand des »Wittgensteinerflügels« im Nordwesten und einem dazugehörigen weiteren Flügel im Nordosten einen annähernd rechteckigen Innenhof von ca. 18 m x 22 m einschließen. Da die Innenhoffläche in jüngerer Zeit unberührt blieb, wurde dort 2014 archäologisch sondiert (Abb. 1).

Nach Entfernen des Pflasterunterbaus folgte ca. 0,40 m unter der Geländeoberkante direkt eine Felsverwitterungszone mit geschiefertem Schluffstein geringer Härte. Neben modernen Leitungstrassen konnte eine nur wenig in den anstehenden Schluffstein eingearbeitete, fast rechteckige Grube mit 3,25 m x 3,10 m Ausdehnung beobachtet werden (Abb. 2). An drei Innenseiten im Nordwesten, Südwesten und Südosten hatte sich noch in Lehm gesetztes, kleinteiliges Bruchsteinmauerwerk erhalten. Auf der Nordostseite kappte die Baugrube für den Wittgensteinerflügel den Befund. Zwei Pfostenlöcher am Rand der Konstruktion im Nordwesten und Südosten

waren in den Fels bzw. direkt in die Mauer eingetieft worden. Eine Art Laufhorizont auf dem Boden und das früher sicher höher aufgeführte Bruchsteinfundament deuten darauf hin, dass es sich hier um einen Keller handelt. Ein daraufstehendes Fachwerkgebäude kann nur vermutet werden.



Abb. 1 Der Keller der ehemaligen Judengasse im Innenhof der JVA am Unteren Schloss in Siegen während der Ausgrabung. Blick nach Nordwesten (Foto: Jentgens & Partner Archäologie/G. Jentgens).